

Auszüge aus den begeisterten Zuschriften nach unserer Aufführung von Bachs h-Moll-Messe

Leserbrief an Weser-Kurier:

Fulminante h-Moll-Messe mit dem Bremer RathsChor in ungewöhnlicher Klanggestalt- überregionale Besetzung und Ausstrahlung

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Chorsänger aus Bad Homburg habe ich interessiert Bachs h-Moll-Messe, das neueste Chorprojekt des Bremer RathsChors verfolgt, den ich bis dato noch nicht live gehört hatte. Die Mühen der Anreise wurden durch eine fulminante Aufführung in der Bremer Glocke vergangenen Sonntag mehr als belohnt.

Überrascht und fasziniert hat der frische, tänzerische Zugriff des zugleich unpräntiösen und charismatischen jungen Dirigenten Jan Hübner, der neben dem Rathschor auch das (jetzt nicht beteiligte) Alsfelder Vokalensemble leitet. Die neue Mischung bekannter Besetzungskonzepte brachte einen beachtlichen Mehrwert: In den letzten Jahren gibt es von Experten historischer Aufführungspraxis Interpretationen mit durchgängig solistischer oder quasi-solistischer Besetzung der Chorstücke (z.B. bei Sigiswald Kuijken). In der romantischen Interpretationstradition älterer Aufnahmen hingegen dominiert ein Breitwand-sound. Keines von beiden in Reinform hätte zur

jetzigen Bremer Konzeption gepasst. Stattdessen gab es einen lebendigen Wechsel von kraftvollen Chorstrecken mit solistisch besetzten Sequenzen, teils sogar innerhalb derselben Nummer. Merklich war, dass sich musikalische Energie dabei in beide Richtungen, vom präsenten Chor zum Solistenquintett und natürlich stärker noch vice versa übertrug. Also gerade kein reines Abliefern von Arien und Solistenensembles, obgleich die ursprünglich schon solistisch gedachten Beiträge von Cornelia Samuelis (hell überstrahlender 1. Sopran), Magdalene Harer (warmer, beweglicher 2. Sopran; beide Soprane angenehm vibratoarm), Alex Potter (mit fast unwirklich schöner, tragfähiger Countertenor-Stimme), Georg Poplutz (ausdrucksstarker Tenor) und Konstantin Heintel (angenehm unschwarzer Bass-Bariton) wie passgenau in das Gesamtgewebe eingefügt wirkten. Dynamisch gab es immer wieder starke Kontraste, dramatisch genutzt beispielsweise beim Wechsel vom Pianissimo des Sängersensembles am Ende des Crucifixus zum schockartig einfallenden Et resurrexit. Auch sonst glänzte der

Chor beispielsweise mit wie spontan-natürlich einfallenden Amen-Einwürfen und transparenten Fugen. Das ausgezeichnet besetzte junge Barockorchester ‚la festa musicale‘ unter der Leitung der Harer-Geschwister Anne Marie (virtuose Konzertmeisterin) und Christoph (Cello) spielte überwiegend im Stehen mit präziser, beweglicher Spielfreude. Verzichtbar, aber vielleicht gastronomischen Erwägungen und der 2 1/2-stündigen Aufführungsdauer geschuldet die Pause vor dem Credo. Insgesamt hörten wir nicht eine lose Abfolge von Nummern, sondern eine überzeugende Gesamtgestalt, mit kulminierenden Zielpunkten auf die letzten Soli (Benedictus, und Agnus Dei in ganz neu gehört bewegender Gestalt). Und das solistisch verstärkte finale Dona nobis pacem des Chores. Der verwirrte Zeitreisende mag denken: Das ist so genial erdacht von diesem Johann Sebastian und dem Fuchs Jan Hübner, das muss er vom Film Titanic geklaut haben.

*Mit freundlichen Grüßen
Dr. Cornelius Jungheinrich*